Ausgabe für Groß-Berlin
Abendblatt

10 Goldpfennig.

Deutsche Allgemeine Zeitung

Tägliche Rundschau

Donnerstag, 2. Oktober 1924.

Chefredakteur: Professor Dr. Paul Lensch. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 30—32. Fernsprecher Amt Nollendorf 4783—88, 5980—88. Postscheck Berlin Nr. 107 941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Wochenpreis (Sonntag bis Sonnabend) 1.— Goldmark.

Bank-Conto: Darmstädter und Nationalbank, Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstraße 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,40 Goldmark je 33 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen werden nach besonderem Tarif berechnet.

2. 10. a Nr. 465 10 Goldpfennig
63. Jahrgang.

Unterredung mit dem Bürgermeister von Angora.

Exzellenz Haidar Bey in Berlin.

Der als Gouverneur und Bürgermeister von Konstantinopel in der Türkei sehr bekannt gewordene Exz. Haidar Bey, der kürzlich von der türkischen Regierung zum Aufbau der Stadt Angora als Bürgermeister nach Angora gerufen wurde, weilt seit einigen Tagen in Berlin. Er hatte die Liebenswürdigkeit, sich über die Zukunftsaussichten der türkischen Städte, für die er aus seiner amtlichen Tätigkeit als Gouverneur und Bürgermeister die erste Autorität der Türkei ist, eingehend zu äußern.

Angora ist auf Parlamentsbeschluß durch einen Akt der Gesetzgebung zur türkischen Hauptstadt gemacht worden. Dieser gesetzlich verankerte Beschluß ich unwiderruflich. Ueber die Gründe dieses Beschlusses befragt, betonte Haidar Bey, daß seiner persönlichen Meinung nach abgesehen von der zentralen Lage Angoras innerhalb des heutigen türkischen Staatsgebiets wesentlich solche militärischer Art entscheidend geworden seien. Die nicht selten geäußerte Anschauung, daß das capuanische Klima und die verführerische Schönheit der Stadt am Goldenen Horn diese zum Ort ernster Arbeit ungeeignet mache, erfuhr eine lächelnde Abweisung. Konstantinopel würde als Sitz von Kunst und Wissenschaft, als zentrale Bildungsstätte des türkischen Reiches seine Bedeutung bewahren. Seine unvergleichlich günstige Lage zwischen Schwarzem Meer und Mittelmeer gäbe ihm als Transitpunkt des Handels nach wie vor große Bedeutung — wenngleich es durch die Friedensschlüsse des letzten Jahrzehnts sein türkisches Hinterland so gut wie ganz verloren habe, und dadurch wirtschaftlich gegenüber Smyrna mit seinem fruchtbaren Hinterland als Handelsplatz innerhalb des türkischen Staates wohl zurücktreten werde. Es sei zum Ausgleich dafür beabsichtigt, den Hafen von Konstantinopel zum Freihafen für den Handel zu machen, wie etwa Hamburg seinen Freihafen habe.

Smyrna gewinne ständig an Bedeutung. Der Handel von der anatolischen Hochebene, von Karahissar, von Konia ziehe sich in immer steigendem Maße nach Smyrna.

Ueber die Verkehrslage der Hauptstadt Angora äußerte sich der Bürgermeister von Angora sehr zuversichtlich. Die Regierung sei rüstig am Werk, die Schienenstränge, die Angora mit der Schwarzmeerküste in El Ineboln und Samsun, sowie mit dem Osten dert ürkischen Republik verbinden sollen, auszubauen. Der Gedanke an den Bau der Bahnstrecken durch fremde Konzessionsgesellschaften sei vollkommen erledigt. Jetzt baue die Türkei in eigener Regie, von zwei verschiedenen Seiten zugleich: von Samsun ins Landesinnere auf Angora zu, sowie von Angora in Richtung Siwas. Auf dieser Strecke sind dieses Jahr 120 Kilometer im Bau. 10 000 Arbeiter sind dabei beschäftigt. Ausländische Ingenieure, so einige fünfzig Ungarn, sind als technische Hilfe bei den Arbeiten beschäftigt.

In diesem Geist der Selbsthilfe habe die Türkei wie auf dem Gebiet des Verkehrswesens, so auf dem Gebiet der baulichen Entwicklung der Hauptstadt Angora jetzt die Initiative ergriffen. Angora leide unter der schwierigen Beschaffung der nötigen Baumaterialien. Man habe sich daher entschlossen, Fabriken zur Herstellung der nötigen Baumaterialien: eine Zementfabrik, eine große moderne Ziegelei, ein Kalkwerk und eine Fabrik zur Holzbearbeitung zu errichten, um dann im kommenden Frühjahr mit der baulichen Erweiterung der Stadt zu beginnen. Rühmend hob Exzellenz Haidar Bey das große Interesse und die wirksame Förderung dieser Baupläne durch den türkischen Ministerpräsidenten Ismet Pascha hervor, dem die bauliche Entwicklung Angoras sehr viel verdanke und der sich mit der ihm eigenen Tatkraft für die Durchführung der beabsichtigten Unternehmungen eingesetzt habe. Bescheiden verschwieg er die von ihm persönlich ausgehende Initiative. Hat er es sich doch nicht nehmen lassen, die Vorarbeiten zu dem Aufbau der türkischen Hauptstadt hier in der deutschen Reichshauptstadt selbst zu leiten und zu überwachen. Mit echt türkischer Verbindlichkeit wies er darauf hin, daß die Türkei wieder zu dem alten und neuen Freunde komme, um hier die Einrichtung für die Fabriken zu kaufen, die fehlenden Bauhandwerker, rund 50 deutsche Meister anzuwerben und Anstellungsverträge mit leitenden Spezialisten, so einem Architekten und einem Wasserbautechniker, abzuschließen.

Das Gespräch kam kurz auf den deutsch-türkischen Freundschaftsvertrag und auf die wieder aufgenommenen türkisch-deutschen Beziehungen. Auch der künftige türkische Botschafter in Berlin, General Kemaleddin Samy Pascha, hat seinen Posten als Kommandant in Eskischehir bereits verlassen und hält sich gegenwärtig, unterwegs nach Deutschland, in Konstantinopel auf.

In liebenswürdigem Geplauder über anatolische Kleinstädte, über die freundschaftliche Aufnahme, die die Deutschen allerotrs in der Türkei fänden — ich konnte aus eigenen jüngsten Erfahrungen in den entlegensten Bergnestern und Winkeln Anatoliens das Gesagte bestätigen — floß die Zeit so rasch dahin, daß unerwartet die Theaterstunde schlug; Haidar Bey hatte sich Karten für Goethes Faust besorgen lassen, der am Abend gegeben wurde.

Dr. Hans Hermann Russack.

Der türkische Budgetentwurf.

om. **London**, 2. 10. (Eigenbericht.) Nach Meldungen aus Konstantinopel befaßte sich das Kabinett mit den Einzelbudgets der Verwaltung. Es ergab sich, daß in Einnahme und Ausgabe ein Defizit von 170 000 türkischen Pfund zutage trat. Trotzdem waren die Minister der Ansicht, daß nicht im entferntesten die Absicht bestehe, eine auswärtige Anleihe aufzunehmen. Das Kabinett will vielmehr sogleich darangehen, die einzelnen Budgetposten zu beschneiden, um der Großen Nationalversammlung ein balanziertes Budget zu unterbreiten.

Die Kroaten.

Belgrad, 2. 10. (W. T. B.) Wie verlautet, werden die Kroaten nicht in die Regierung eintreten, aber dem Kabinett Davidovitsch ihre volle Unterstützung gewähren.

Die englische Arbeiterregierung in Gefahr.

Baldige Neuwahlen in Betracht gezogen.

mrk. **London**, 2. 10. (Eigenbericht.) Die bereits gemeldete Zuspitzung der politischen Lage hat während der vergangenen Nacht eine ganz außerordentliche Verschärfung erfahren. Die Angelegenheit des Oberstaatsanwalts Sir Patrik Hastings hat diese überraschende Wendung hervorgerufen, indem die Opposition und besonders die Liberalen veranlaßt wurden, ihre abwartende Haltung aufzugeben und mit ihrem Vorstoß gegen die Regierung nicht bis zur Novembertagung des Parlaments, d. h. bis zur Beratung des russischen Vertrages, zu warten. Für die irische Bill erreichte die Regierung unter der Stimmenenthaltung der konservativen Abgeordneten eine Mehrheit von 167 Stimmen. Zu gleicher Zeit brachten aber die Liberalen in ihrer gestrigen Parteisitzung beschlossene Resolution über die Ablehnung des russischen Vertrages ein. Da die Resolution ebenfalls die Unterstützung der Konservativen findet, ist die Regierung äußerst gefährdet und sie sieht sich über Nacht in der Minderheit einer dazu geschlossenen Front gegenüber.

Dazu kommt, daß Asquith die Unterstützung des konservativen Mißtrauensvotums zugesagt hat, das im Zusammenhange mit der Angelegenheit des Sir Patrik Hastings eingebracht werden wird. Da der russische Vertrag vorigen Dienstag auf den Tisch des Hauses gelegt wurde und nach 21 Tagen zur Debatte kommen muß, ist die Regierung gezwungen, den Liberalen innerhalb der 20 Tage Gelegenheit zur Debatte ihres Antrages zu geben.

Der Antrag gipfelt in den Worten, daß das Haus nicht in der Lage ist, einem Vertrage zuzustimmen, der, anstatt die Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit zu fördern, die für die Entwicklung des Landes notwendigen Mittel vergeudet, und der unter anderem daraus besteht, die britischen Steuerzahler für die seitens der Regierung garantierte Anleihe an Rußland als Bedingung für die Anerkennung eines Teiles der Forderungen britischer Gläubiger seitens Rußlands verantwortlich zu machen.

Die Morgenpresse trägt der Wendung der politischen Lage Rechnung. Während „Times" die politischen Folgen dieser Wendung noch nicht zu übersehen vermag, spricht „Westminster Gazette" offen aus, daß Neuwahlen vorgenommen werden müssen. Auch das Organ der Arbeiterpartei, „Daily Herald", gibt die bevorstehende Niederlage der Regierung offen zu.

Nach Lage der Dinge wird mit dem kurz bevorstehenden Fall der Regierung gerechnet. Möglich ist, daß bereits die Debatte über den Antrag der Konservativen, der sich nicht gegen Sir Patrik Hastings richtet, sondern gegen das gesamte Kabinett wendet, nächste Woche die Entscheidung bringen wird, so daß die Möglichkeit baldiger Neuwahlen ernster als je in Betracht gezogen werden muß.

Mac Donald lehnt die Wünsche der Bergarbeiter ab.

London, 2. 10. (T. U.) Die Vertreter der englischen Kohlenbergarbeiter haben gestern 2½ Stunde mit dem Premierminister über die Wirkung der deutschen Kohlenreparationsleistungen auf den englischen Kohlenbergbau gesprochen. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen ist ein amtlicher Bericht herausgegeben worden, in dem aber lediglich die Tatsache der Verhandlungen und die Dauer der Verhandlungen bekanntgegeben wird. Es verlautet, daß die Deputation dem Premierminister die Tatsachen vorgelegt habe, auf Grund deren sie die Reparationsleistungen in Kohlen als für den englischen Kohlenbergbau und die Industrie für schädlich halte. Es sei ständig nicht nur ein Verlust für das Land, sondern insbesondere eine Schädigung der betreffenden Industrie. Man wies auch auf die Länge der Arbeitszeit in Deutschland hin. **Mac Donald hat den Vertretern des Bergbaues sein Verständnis und Mitgefühl ausgesprochen, hat aber gleichzeitig sagen müssen, daß es unmöglich wäre, ihren Wünschen Rechnung zu tragen und die Zahlungen der Reparation nach dem Dawes-Bericht zu verhindern.**

England in Arabien vermittlungsbereit.

mrk. **London**, 2. 10. (Eigenbericht.) Aus Arabien sind keine neuen Meldungen eingelaufen. Der Ministerpräsident erklärte gestern im Unterhause, daß bei der englischen Regierung über Mekka eingetroffenen Nachrichten sich mit den in der Presse veröffentlichten Angaben deckten. Die Regierung habe nicht die Absicht, sich in den Streitigkeiten zwischen König Hussein und den Wahhabiten einzumischen, wäre jedoch bereit, eine Vermittelung zu übernehmen, wenn sie ihr angeboten würde.

Gestern hatte hier der Oberkommissar für Aegypten, Lord Allenby, eine Konferenz mit dem Chef des Generalstabes im Kriegsministerium. Einzelheiten über den Inhalt der Besprechungen sind nicht veröffentlicht worden. Heute hat Lord Allenby eine Zusammenkunft mit Mac Donald, während morgen voraussichtlich die entscheidende Konferenz zwischen Mac Donald und Zaglul Pascha stattfindet.

Neue englische Note an die Türkei.

London, 2. 10. (T. U.) Die zweite Note Englands an die Türkei enthält, wie heute bekannt wird, eine ausführliche mit Skizzen und Plänen versehene Begründung des englischen Standpunktes, wonach die Türken widerrechtlich in unter englischer Oberhoheit stehendes Gebiet in Mesopotamien einmarschiert sind. Die Note läßt aber alle Türen zu Verhandlungen offen, indem sie nicht etwa die türkische Regierung der Verantwortlichkeit für die Vorgänge bezichtigt, sondern Unterführer für die Ereignisse der letzten Tage verantwortlich macht. Der englische Luftfahrtminister Thomson wird sich heute oder morgen im Flugzeug von Mesopotamien nach London begeben, um der Regierung über den Stand der Dinge zu berichten.

Eine Falle für die Spanier in Marokko?

Tanger, 2. 10. Den Erfolgen der Spanier vor Schechuan ist gestern ein Rückschlag gefolgt. Die Rifkabilen griffen eine spanische Abteilung zwischen Larrasch und Schechuan an und vernichteten sie völlig.

Luther und Schacht in London.

Verhandlungen über die Dawes-Anleihe.

mrk. **London**, 2. 10. (Eigenbericht.) **Reichsfinanzminister Dr. Luther ist gestern am späten Nachmittag hier angekommen und hat im Carlton-Hotel, wo auch der Reichsbankpräsident Dr. Schacht wohnt, Wohnung genommen.** Er hat seine Arbeiten sofort begonnen und sich in einer Reihe von Besprechungen über den Stand der Dinge unterrichtet.

„Daily Telegraph" beschäftigt sich heute in seinem Leitartikel mit der deutschen Anleihe. Das Blatt betont wiederum die außerordentliche Anerkennung, die Dr. Schacht hier gefunden habe, und bespricht auch die Ankunft Dr. Luthers, von dem er sagt, daß er der Mann sei, der die Schwierigkeiten beiseite geschoben habe, die dem Dawes-Gutachten entgegengebracht worden seien. Luther und Schacht werden als die führenden Männer der deutschen Finanzwelt betrachtet. „Daily Telegraph" benutzt die Anerkennung dazu, Deutschland darauf hinzuweisen, daß es jedenfalls nicht richtig sei, daß es das englische Entgegenkommen und die Unterstützung, die England Deutschland durch Gewährung der Anleihe zuteil werden lasse, durch Erhöhung seiner Zolltarife quittiere.

„Daily Telegraph" berichtet weiter, daß eine Konferenz der alliierten Finanzminister, die innerhalb der nächsten sechs Monate zusammentreten solle, die Aufgabe habe, die Verteilung der ersten Jahresrate des Dawes-Abkommens zwischen den Alliierten und Amerika festzusetzen. Dieser Konferenz wird wahrscheinlich in den nächsten vierzehn Tagen eine Besprechung zwischen Amerika und französischen und belgischen Experten vorausgehen. Es scheine, daß die Franzosen und Belgier festgestellt haben, daß die im Londoner Abkommen festgelegte Summe zur Deckung der Kosten der Ruhrbesetzung nicht genüge. Das Blatt weist darauf hin, daß die Jahresraten des Dawes-Abkommens nicht zur Verwendung der Ruhrbesetzungskosten herangezogen werden sollten.

26 proz. Abgabe auch in Portugal?

London, 2. 10. (T. U.) **Aus Lissabon wird gemeldet, daß die portugiesische Regierung die Absicht hat, die 26prozentige Reparationsabgabe auch hier zu erheben.**

Die Besprechungen beim Kanzler.

Der Reichskanzler empfängt um 5 Uhr die Parteiführer der Regierungsparteien, um die Umbildung des Kabinetts auf der Grundlage einer Erweiterung nach rechts und nach links zu besprechen.

Zur Vorbereitung dieser bedeutsamen Besprechungen tagten vormittag die Fraktionsvorstände der Mittelparteien in getrennten Sitzungen.

Zu der Besprechung beim Reichskanzler wird das Zentrum die Abgeordneten Fehrenbach, Becker-Arnsberg und von Gerard entsenden, die Deutsche Volkspartei die Abgeordneten Dr. Scholz, Dr. Curtius und Dr. Zapf, die Demokraten die Abgeordneten Erkelenz, Dr. Haas und Reinath.

Am Freitag, den 3. Oktober, wird der Reichskanzler am Vormittag die Parteiführer der sozialdemokratischen Partei und am Nachmittag die Vertreter der Deutschnationalen Partei empfangen.

Schlesiens Zentrum und Demokraten zur Regierungserweiterung.

rer. **Breslau**, 2. 10. (Eigenbericht.) In Schlesien und Breslau ist im Zentrum nur eine Minderheit, die den Ideen und dem rundweg ablehnenden Standpunkt Dr. Wirths sympathisch gegenübersteht. Die Mehrheit neigt nach rechts und ist mit ihrem Führer Dr. Porsch für eine intensivere Rechtsorientierung im Reichskabinett. Da dies die offizielle Parteimeinung ist, kann man resümieren, daß das Zentrum in seiner Mehrheit für den Bürgerblock ist.

Anders ist die Sache bei den Demokraten, die parteioffiziell von dem Bürgerblock nichts wissen wollen. Immerhin muß festgestellt werden, daß es ein bescheidenes Häuslein — die Demokraten sind ja an und für sich ein bescheidenes Häuslein — nicht der Parteimeinung huldigt und aus Opportunitätsgründen den Bürgerblock nicht ex officio verdammt.

Der Landwirtschaftsetat.

Der Preußische Landtag setzte nach dem gestrigen Intermezzo heute die Etatsberatungen fort. Das Haus hatte infolgedessen das Bild gähnender Leere wieder gewonnen. Beraten wurde der Landwirtschaftsetat.

Minister Dr. Wendorff sprach zu den Siedlungsfragen, er verwies auf die statistischen Ergebnisse der Siedlungen, ihr dürften nicht unterschätzt werden, man soll sie aber auch nicht zu gering einschätzen angesichts der ungünstigen Wirtschaft, die man in den letzten Jahren gehabt habe.

Was unter den wenig erfreulichen Umständen habe erreicht werden können, sei erreicht worden. Im laufenden Jahre seien die Aussichten für eine erhöhte Siedlungstätigkeit leider nur sehr gering. Zum großen Teil sei das eine Folge der vorjährigen Inflationskrise. Das Reich habe seine Zuschüsse einstellen müssen und seine bisherigen Verpflichtungen auf die Länder abgewälzt. Der Minister schlug vor, im Interesse einer großzügigen Arbeit den Siedlungsgesellschaften Zwischenkredite zu gewähren.

Der Weg der Enteignung müsse möglichst ganz ausgeschaltet werden. Den Siedlungslustigen müsse möglichst kultiviertes Oedland zur Verfügung gestellt werden können. Andererseits sei es aber auch dringend notwendig, den Domänenbesitz des Staates wieder aufzufüllen, nachdem ihm durch das Versailler Diktat und die Siedlungen eine große Bodenfläche verloren gegangen sei. Ebenso müsse der der Forstkultur durch Aufforstung von Oedland usw. wieder der geeignet werden. Alles zusammen werde bedeutende Mittel erfordern.

Der für den 18. und 19. Oktober in Minden geplante Reichsjugendtag der Deutschen Volkspartei ist auf den 25. und 26. Oktober verlegt worden. Das Programm des Reichsjugendtages bleibt im übrigen unverändert.

Die Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Kommentare der französischen Presse.

sk. **Paris**, 2. 10. (Eigenbericht.) Die gestrige erste Zusammenkunft der deutschen und französischen Delegation wird, trotzdem sie nur ganz formell war und bloß 20 Minuten dauerte, allgemein und ziemlich ausführlich besprochen. Die Rede Herriots wird als sehr entgegenkommend aufgefaßt, während in der Antwort des Herrn v. Hoesch Andeutungen auf bevorstehende Schwierigkeiten gesehen werden. Viele Blätter betonen das elegante Auftreten, das freundliche Wesen und die gute Beherrschung der französischen Sprache beim deutschen Botschafter. Einige Blätter erwähnen, übrigens ohne Kommentar, daß Botschafter v. Hoesch zuerst deutsch gesprochen und dann seine eigene Rede selbst ins Französische übersetzt habe.

„Matin" hebt die strengen Mienen und düsteren Erscheinungen der deutschen Delegierten hervor. (!) Diesem Blatte zufolge seien die Deutschen ihres Erfolges sicher. „Echo de Paris" zufolge erwartet Herriot für seine Nachgiebigkeit die Hilfe Englands auf dem Gebiete der bevorstehenden wirtschaftlichen Verhandlungen. Es irre sich aber, England habe seines Handels halber ein Interesse daran, daß die politischen Differenzen zwischen Deutschland und Frankreich gemildert würden. Ein deutsch-französisches Wirtschaftsabkommen widerspreche aber seinen Interessen. Es sei daher verfehlt, daß Herriot über London nach Berlin gelangen wolle. Umgekehrt, nach London über Berlin zu gelangen, wäre besser gewesen. Sonst wiederholen die Blätter ihren bekannten Standpunkt, und „Oeuvre" bezeichnet die Ruhrbesetzung als „Wechselgeld" in den Handelsvertragsfragen.

Die deutsch-französische Wirtschaftsdelegation tritt, wie gemeldet, heute nachmittag 3 Uhr im Handelsministerium zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Abfassung eines Arbeitsplans, der ermöglichen soll, das System der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder erst einmal unter allgemeinen Gesichtspunkten aufzurollen. Sobald die allgemeinen Erörterungen abgeschlossen sind, werden die Vertreter der einzelnen Industriezweige Sonderbesprechungen abhalten.

*

Aufsehen erregte in politischen journalistischen Kreisen gestern abend die Nachricht, daß Jean Herbette, der politische Redakteur des „Temps", von seinem bisherigen Posten zurückgetreten ist und künftig die Herausgabe des politischen Teils der „Information" übernimmt. Die Ueberraschung war um so größer, als Grund zu der Annahme bestand, daß Herbette als Nachfolger Perrets die Leitung der politischen Abteilung am Quai d'Orsay übernehmen würde.

Das Mainzer Eisenbahnunglück.

Bis jetzt 14 Tote.

le. **Mainz**, 2. 10. (Eigenbericht.) **Von dem bei dem gestrigen Eisenbahnunglück im Mainzer Tunnel schwer verletzten Personen sind inzwischen acht ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten bis jetzt auf 14 beläuft.**

Um 4 Uhr früh waren die Aufräumungsarbeiten vollständig beendet. Die Frühzüge sind wieder normal eingelaufen und abgegangen. Von den tödlich Verunglückten sind außer den gestern gemeldeten fünf namentlich festgestellt. Eugen Cordier, Fabrikant aus Bad Dürkheim, Erwin Cordier aus Bad Dürkheim, der Regiebeamte Granier. Einer der Verletzten, die in dem französischen Militärlazarett liegen, heißt Karl Eckel aus Königsbach. Außerdem wird noch ein Verletzter genannt: Georg Engel aus Hemeshof. Ein 72jähriger Fahrgast, der im letzten Wagen des Wormser Zuges war, berichtet, daß auch dieser Wagen an den Seitenwänden und dem Dach schwer beschädigt wurde.

Alsbald waren Beamte zur Stelle, die die Tür öffneten, worauf die Passagiere den Wagen verlassen konnten. Das alles vollzog sich innerhalb des Tunnels. Die Wagen wurden der Reihe nach aus dem Tunnel herausgezogen. Es ist also richtig, daß der Wormser Zug aus eigener Kraft zurückfahren konnte. Ein Berichterstatter meldet: Ein ungeheures Getöse wie ein kurzes Rollen des Donners drang aus dem Südausgang des Tunnels heraus. Dann war große Stille. Die Anwohner einiger Häuser, die auf dem Tunnel erbaut sind, sagen aus, daß es ihnen wie ein Erdbeben vorgekommen sei. Blitzschnell verbreitete sich die Nachricht von dem Unglück unter dem Eisenbahnpersonal, aber es war nicht möglich, vor Rauch und Trümmer gleich an die Unglücksstelle heranzukommen. Dann hörte man plötzlich Schreie und Hilferufe. Nunmehr rückte die französische Wachtmannschaft heran, der sich unsere Berufsfeuerwehr und unsere freiwillige Sanitätsmannschaft anschlossen.

Bei dem gestrigen Unglück ist die mangelhafte Beleuchtung des Tunnels geradezu zum Verhängnis beim Bergen der Verunglückten und bei den Räumungsarbeiten geworden. Auf Tragbahren wurden Tote und Verletzte durch den Tunnelausgang nach dem Südbahnhof gebracht. Am Ort des Zusammenstoßes war der Tunnel durch die aufeinander getürmten Wagen total verstopft. Feuerwehr und französisches Militär mit Rauchmasken hatten äußerst schwierige Arbeit zu leisten. Auch die Mannschaften des Roten Kreuzes griffen wacker zu. Scheinwerferabteilungen des Militärs suchten am Nachmittag der Unglücksstelle beizukommen. General Degoutte war aus Düsseldorf hierher zurückgekehrt und hat den Mainzer und den französischen Bischof beauftragt, den Sterbenden und Verwundeten geistlichen Beistand zu spenden.

Der amtliche Bericht.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Mainz wird noch amtlich gemeldet, daß der D-Zug ohne Signal auf Befehl A von der Station Mainz abfuhr und in dem kurz hinter der Station gelegenen Tunnel aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen liegen blieb. Der nachfolgende Personenzug überfuhr das Signal ohne Signal kurz darauf auf Befehl A abgefahren und stieß auf den im Tunnel haltenden D-Zug. Unter den Toten befindet sich ein französischer Zugrevisor und ein französische Militärperson. Alle Toten wurden im D-Zug aufgefunden.

Heute Abschluß der Genfer Tagung?

Die gestrigen Reden zum Protokoll.

sk. **Paris**, 2. 10. (Eigenbericht.) Die gestrige große Rede Briands vor der Vollversammlung des Völkerbundes hat die erwartete Sensation nicht gebracht. Jeder wußte, wie wir bereits vor einigen Tagen berichtet haben, daß die französische Regierung die Ergebnisse der Genfer Beratungen anerkennt. So brachte es keine Ueberraschung, daß Briand diese Absicht in einer bei einem so berühmten Redner selbstverständlichen glänzenden Form bekanntmachen konnte. Die Frage des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund hat Briand nicht erwähnt, und es ist eine billige Vermutung des „Quotidien", daß ein Appell der französischen Delegation an die Deutschen in den Worten Briands gelegen habe, wo er die Kriege im allgemeinen tadelt und feststellt, daß am Ende Sieger wie Besiegte kraftlos zurückbleiben. Die derzeit aktuellste Frage auf dem Gebiete des Völkerbundes blieb also unbeantwortet. Was die ebenfalls schwierigen Fragen, nämlich die Behandlung der wahrscheinlich heute einstimmig zur Annahme gelangenden Bundesbeschlüsse durch die Regierungen und Parlamente anbelangt, so ist „Matin" und die Linkspresse optimistisch geblieben. „Matin" schätzt die Aussicht des Protokolls, von den Nationen anerkannt zu werden, mit 50 %. Die Gründe der zwischen den Staaten bestehenden Differenzen hätten nicht beseitigt werden können, aber es dürfte deshalb doch nicht einem mächtigen Volke eine Demütigung zugefügt werden. Damit ist natürlich Japan gemeint.

Die Verhandlungen, die gestern abend bis 11 Uhr dauerten, brachten nur die Zustimmungen der Regierungen Frankreichs, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Finnlands, während sonst die ersten Delegierten, die bisher zu Worte gekommen sind, die Beschlüsse ihren Regierungen bestens empfehlen wollen. „Echo de Paris" faßt das Ergebnis der ersten Delegationen folgendermaßen zusammen: Lord Parmoor erklärte, England habe seine Flotte keineswegs dem Völkerbunde zur Verfügung gestellt; Scialoja sprach den Wunsch aus, man möge sich nicht mit bloßen Worten bezahlt machen, und Hymans drängte darauf, die Oeffentlichkeit nicht mit Illusionen abzuspeisen. „Matin" erwähnt überdies die Bedenken der holländischen Delegierten und die Differenzen, in denen sich Spanien dem Bunde gegenüber befinde. Am zweifelhaftesten bleibt natürlich Japan, und „Oeuvre" hat gewiß recht, daß dieses Land vor dem Völkerbunde seinen großen Schwierigkeiten Ausdruck gab, als es den bekannten Zwischenfall hervorrief. Das Blatt ist optimistisch genug, zu glauben, daß sich Amerika dem Gesamtdruck der von Genf ausgehenden öffentlichen Meinung nicht werde entziehen können.

Man hofft, daß in der heutigen Vormittagssitzung die Abstimmung über das Protokoll erfolgen kann. Am Nachmittag wird dann die Neuwahl der sechs nichtständigen Ratsmitglieder vorgenommen werden, worauf Präsident Motta die Schlußrede halten und die Völkerbundsversammlung ihre diesjährige Tagung abschließen wird.

Die heutige Sitzung.

Genf, 2. 10. (T. U.) Die Generaldebatte der Völkerbundsversammlung wurde bei der Nachtsitzung vom Mittwoch auf Donnerstag heute vormittag fortgesetzt. Etwa 20 Redner kamen zu Wort, die sich mit der Annahme des Genfer Protokolls einverstanden erklärten. Wie verlautet, werden die Vertreter Frankreichs, Bulgariens, Griechenlands, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Lettlands, Estlands und Polens noch vor ihrer Abreise aus Genf das Protokoll unterzeichnen.

*

Dem „Matin" hat der ehemalige Minister Loucheur heute nacht telephonisch aus Genf mitgeteilt, daß er in diesem Augenblick nicht Kandidat für irgendeine Botschaft sei.

Zerstörungsbericht der Marinekontrollkommission.

London, 2. 10. (T. U.) Die interalliierte Marinekontrollkommission, die am Dienstag ihre Tätigkeit beendet hat und aufgelöst ist, hat ihren „Tätigkeitsbericht" veröffentlicht. Die Arbeit der Kommission bestand u. a. in der Zerstörung von 300 000 Tonnen Material einschließlich Panzerplatten. Unter dem Kriegsmaterial, das zerstört wurde, befinden sich 5162 Geschütze, 4534 Lafetten, 35 079 Minen, 13 500 Tonnen Bestandteile, 71 Torpedos, 4449 Tonnen Munition, 33 000 verschiedene andere Geräte.

gh. **Breslau**, 2. 10. (Eigenbericht.) Die Militärkontrolle in Schlesien wird weiter fortgesetzt. In den letzten Tagen ist der Truppenübungsplatz Neuhammer und die Schweidnitzer Artillerie kontrolliert worden sowie die Polizei in Breslau und die Linke-Hofmannwerke.

Rundreise Tirards.

Paris, 2. 10. (T. U.) „Echo de Paris" meldet aus Mainz: Der französische Oberkommissar Tirard hat am 29. und 30. September in den verschiedenen Bezirken der Besatzungszone eine Rundreise unternommen, um sich über die Ausführungen des Londoner Protokolls zu vergewissern. Er fuhr zunächst nach Speyer, wo er Montag früh den General de Metz empfangen wurde. Dann setzte er seine Reise nach Wiesbaden und Trier fort. Gestern ist er nach Koblenz zurückgekehrt. Tirard ist von dem Ergebnis seiner Reise „sehr befriedigt".

Entdeutschungspolitik in Tschechien.

Prag, 2. 10. (W. T. B.) Nach der erst vor einigen Wochen gemeldeten, durch bewaffnete tschechische Gendarmerie erfolgten Beschlagnahme des deutschen Theaters in Saaz für tschechische Zwecke wurde nunmehr auch in Olmütz das dem deutschen Theater, das bisher auf der tschechischen Bühne einmal in der Woche spielen durfte, das Recht zur Benutzung des Hauses gekündigt. Von den 50 000 Einwohnern der Stadt Olmütz sind 20 Prozent Deutsche, deren kulturelle Lage durch die Entziehung der Erlaubnis der Theaterbenutzung schwer beeinträchtigt wird.

Rücktritt der griechischen Regierung.

Athen, 1. 10. (W. T. B.) Die Regierung ist heute mittag zurückgetreten.

Hindenburgs Feldherrnkunst im Herbst 1914.

Von Generalmajor **v. Frankenberg u. Proschlitz.**

Generalfeldmarschall v. Hindenburg begeht heute die Feier seines 77. Geburtstages.

Auf einer Schlachtfront von etwa 350 km Ausdehnung, von Polen bis zur Bukowina, hatte Habsburgs Wehrmacht in Galizien fast drei Wochen lang gegen die Heere des Zaren verzweifelt gerungen, als sie vor der schier unerschöpflichen Russenflut zwischen Weichsel und Pruth ihre sturmzerfetzten Fahnen hinten den San in Sicherheit zu bringen sich gezwungen sah. Zu dieser Zeit strahlte hell von Ostpreußens Schlachtfeldern bei Tannenberg und an den Masurischen Seen der Ruhm Hindenburgs und der deutschen Ostarmee herüber. Noch hatten die verbündeten Heere getrennt gekämpft. Nur schlesische Landwehr konnte den Bundesgenossen unterstützen. Durch Südpolen war das Korps Woyrsch vormarschiert, um seine Flanke nördlich der Weichsel zu decken.

Kühn entschlossen hatte General Conrad von Hötzendorf im Angriffssturm das Schlachtenglück an sich reißen wollen. Als die k. u. k. Armeen in Galizien aufmarschierten, war die Mobilmachung der Russen, weil schon geraume Zeit vor Abbruch der Verhandlungen begonnen, bereits viel weiter gediehen, als alle Voraussicht vermuten ließ. In weitem Bogen umklammerten ihre Armeen das Grenzland. Der Schwerpunkt lag auf dem Südflügel. Denn wie die Deutschen im Norden vom Njemen aus, so wollte der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die Heere der Donaumonarchie längs des Dnjesters von der äußeren Flanke her eindrücken. Nur durch einen Sieg des Nordflügels an der Weichsel, der den russischen Wall an Galiziens Grenzen auseinanderbrach, glaubte die österreichische Heeresleitung die drohende Einschnürung ihrer Front noch zerreißen zu können. Dieser Sieg mußte schnell erfochten werden, solange der rechte Flügel dem russischen Druck standzuhalten vermochte. Anfangs schien der Plan zu glücken. Bei Krasnik, Samocz und Komarow brachen die Armeen des linken Nordflügels unter Dankl und Auffenberg den feindlichen Widerstand. Aber die Aufgabe der rechten Flügelgruppe ging über deren Kraft. Sie wich der Uebermacht. So ging Lemberg verloren, die Russen rückten in Galiziens Hauptstadt ein!

Nach ganz außerordentlichen Marschleistungen hatte die schlesische Landwehr, Kosakenschwärme und Sicherungstruppen vor sich hertreibend, in Gluthitze und mahlendem Sande die Weichsel erreicht, als General v. Conrad seine Armeen westlich Lembergs zu erneuter Offensive ansetzte. Der Entschluß, die gelichteten Reihen der ermatteten Streiter aus dem jetzt stark verengten Operationsraum noch einmal zum Angriff vorzuführen, war noch kühner als der erste. Mußte doch sogar die verfolgende Armee Auffenberg von ihrem weichenden Gegner ablassen und im Feuer kehrtmachen, um zur Wiedereroberung Lembergs zur Stelle zu sein! Bis dieses Ziel erreicht werden konnte, war daher dieses Mal Voraussetzung, daß der äußerste linke österreichische Flügel, die Armee Dankl, lange genug Herr der Lage blieb. Ihn zu verstärken und zu stützen wurde jetzt die schlesische Landwehr über den Strom gerufen. Sehnsüchtig erwartet langte sie gerade bei der Armee Dankl an, als auch der zweite österreichische Angriff sich schon in eine rückläufige Bewegung verwandelte.

Jetzt strahlte zum ersten Male im Verbande der Bundesgenossen auch südlich der Weichsel der Ruhm preußischer Waffen auf. Wie ein Fels in der Brandung stand das Korps Woyrsch drei Tage bei Tarnowka und Turobin, umsprudelt von übermächtiger Russenflut! Aber ob auch ihre Wogen mächtige Lücken rissen, fest wie ein Fels stand die schlesische Landwehr in Galizien. Als letzte am Feinde hielt sie den schützenden Schild vor die wunden österreichischen Kameraden, bis sie am Dunajec wieder Halt fanden.

Die Gesamtlage im Osten war jetzt — Mitte September — für die Mittelmächte sehr ernst geworden. Auf engem Raum zusammengedrängt kamen Oesterreich-Ungarns Heere am Dunajec zwar todmatt und stark gelichtet zu notdürftiger Sammlung, aber nördlich der Weichsel trabten schon feindliche Reitergeschwader gen Westen überholend gegen ihre Flanke und gegen die unbewehrten Grenzen von Oberschlesien vor. Ein neuer russischer Stoß längs der Weichsel konnte die Senke aufriegeln, die den Weg nach Schlesien, Mähren und Niederösterreich freigab. Przemysl berannte Radko Dimitrieff. Leichte russische Kräfte stiegen zu den Karpathenpässen hinauf und schauten hinab in die ungarische Tiefebene. Im Südosten schickten sie sich sogar schon an, in das Tal des Theiß hinabzusteigen und Siebenbürgen zu besetzen. — — — Zu dieser Zeit hatten im Westen die Deutschen gerade an der Aisne wieder Fuß gefaßt und sich der nachdrängenden französisch-englischen Angriffe erwehrt.

Hindenburg aber hatte inzwischen Rennenkampf über Ostpreußens Grenze gejagt und bis Suwalki verfolgt. Vor Ossowiec gingen deutsche Batterien in Stellung. Jetzt reifte der strategische Erfolg seiner ostpreußischen Siege zu weltgeschichtlicher Bedeutung. Denn sie gaben ihm, ihm ganz allein, die Handlungsfreiheit zu helfen, wenn auch nur mit verhältnismäßig schwachen Kräften. Und er tat es, trotz dieser Schwäche, so energisch und mit einer so blitzartigen Geschwindigkeit, daß die russische Heeresleitung sich dessen nicht versah und wir heute noch die Vorgänge nur staunend an uns vorüberziehen lassen können.

Ein Vormarsch durch Südpolen gegen die russische Nordflanke in Galizien sollte die Lage wenden. Die Lösung dieser Aufgabe war ungeheuer schwer. Zwischen Wilna, Kowno und Grodno konnte er acht bis zehn A. Ks. in der Versammlung annehmen, zwei Korps bei Bialystok, eine neugebildete Armee von drei A. Ks. bei Warschau, eine Armee bei Iwangorod und Lublin, starke Kavallerie in Südpolen, drei Armeen der österreichischen Dunajec-Front und eine vor Przemysl. Vor dem Feinde, mit dem er noch in enger